

Der Vorarbeiter lachte leise und rieb sich das unrasierte Kinn, wobei er Laredo eingehend betrachtete. »Hätte nie gedacht, dass ich das noch mal erleben würde ...«

»Wie bitte?«

»Ach, nichts.« Wiley schien einen Moment zu überlegen. Dann sagte er: »Sie würden es sowieso nicht verstehen. Hat mich gefreut, Sie kennenzulernen, Laredo. Wenn Sie was brauchen, rufen Sie mich.«

»Danke, das werde ich tun.« Er setzte sich wieder aufs Bett, während Wiley sich in sein Zimmer zurückzog.

Als das Licht aus war, legte Laredo sich auf den Rücken und blickte zur Decke. Er war erschöpft. Und zum ersten Mal seit Tagen hatten die Schmerzen etwas nachgelassen. Er hatte sich satt gegessen und einen Job gefunden. Doch Savannah würde vermutlich höchstens zwei Wochen lang Arbeit für ihn haben.

Sobald der Wagen repariert war, würde er sich wieder auf den Weg machen. Zugegeben, die haltlose Unterstellung, ein Dieb zu sein, hatte ihn in seiner Ehre gekränkt. Aber im Nachhinein musste er sich eingestehen, dass Earl Chesterton ihm einen Gefallen getan hatte, als er ihn gefeuert hatte. Der plötzliche Rauswurf war genau der Anreiz, den er brauchte, um nach Oklahoma zurückzukehren und seinen Traum zu verwirklichen. Nachdem er jahrelang davon geredet hatte, würde er nun endlich Quarter Horses züchten. Obwohl er wusste, dass harte Jahre vor ihm lagen, fand er den Gedanken aufregend, sein eigener Boss zu sein und auf seinem eigenen Land zu leben.

Er schloss die Augen und versuchte, an nichts zu denken, doch zu seiner Überraschung sah er plötzlich Savannah ganz deutlich vor sich. Sie war so warmherzig und sanftmütig. Er mochte sie – man musste sie einfach mögen. Aber es war mehr als das. Sie hatte etwas an sich, das ihn förmlich anzog. Schon seit Jahren hatte keine Frau ihn mehr so fasziniert. Sie weckte seinen Beschützerinstinkt mit dieser schüchternen, natürlichen Art, und das gefiel ihm. Und hübsch war sie auch. Um nicht zu sagen, verdammt heiß.

Ihr Bruder hatte keinen Hehl daraus gemacht, dass er Laredo für einen Eindringling hielt. So nüchtern, stur und misstrauisch, wie er sich ihm gegenüber verhalten hatte. Es hatte sein Blut zum Kochen gebracht, als er gehört hatte, wie dieser Grady mit Savannah umgesprungen war. Doch es stand ihm nicht zu, sich in die Familienangelegenheiten der beiden einzumischen.

Sobald er konnte, würde er nach Oklahoma fahren. Es war das Beste für alle Beteiligten.

Am nächsten Morgen fuhr Savannah wie geplant für einige Besorgungen nach Promise. Die Liste kam ihr endlos lang vor. Endlich hatte sie es geschafft und fuhr zu ihrem letzten Stopp bei der Post. Sie machte sich nichts vor. Der eigentliche Grund, warum sie so schnell wieder zurück sein wollte, war Laredo.

An diesem Abend würde sie paniertes Steak mit Sahnesoße und frischen grünen Bohnen kochen, Gradys Leibgericht. Es sollte ein Friedensangebot sein. Den ganzen

Morgen hatte er kaum ein Wort mit ihr gewechselt. Gut, er war auch sonst nicht besonders gesprächig, aber sie hatte gemerkt, dass er noch wütend auf sie war.

Das änderte jedoch nichts an der Tatsache, dass Laredo auf der Ranch bleiben würde. Bei dem Gedanken lächelte sie vor sich hin. So glücklich hatte sie sich schon seit Jahren nicht mehr gefühlt.

Sie hoffte, dass Caroline Zeit für einen Plausch hatte. Sie war die Leiterin des Postamts und Savannahs engste Vertraute in der Stadt. Lydia Boyd, die Inhaberin des Antiquitätengeschäfts und des Victorian Tea Room, kam gerade aus der Post, als Savannah auf den Parkplatz fuhr, und sie winkten sich fröhlich zu.

Im Gebäude herrschte ein angenehm kühles Klima, und es waren keine anderen Kunden da. Savannah beschloss, erst ihre Post aus dem Fach zu holen. Als sie die Tür öffnete, blickte sie direkt in Carolines braune Augen.

»Stimmt es?«, fragte Caroline.

Savannah blinzelte verblüfft. »Was soll stimmen?«

»Ich dachte, ich bin deine beste Freundin.«

»Das bist du auch.«

»Dann hättest du mir eigentlich von dem heißen Fremden erzählen müssen, der auf eurer Ranch arbeitet.«

Savannah spürte, wie ihr das Blut in die Wangen schoss. Das war das Problem, wenn man in einer Kleinstadt lebte. Alles sprach sich sofort herum. Entnervt schloss sie die Tür und drehte den Schlüssel.

»Savannah!«, hörte sie Caroline auf der anderen Seite empört rufen.

Widerstrebend schloss Savannah wieder auf und öffnete die Tür. »Wer hat es dir erzählt?« Sie nahm die Briefe heraus und steckte sie in die Tasche.

»Elaine Frasier. Und sie hat gesagt, dass er echt süß ist.«

»Elaine hat ihn getroffen?« Elaine war die Tochter von John Frasier, dem Inhaber des Futtermittelgeschäfts. Sie war jung und hübsch, temperamentvoll und lebenslustig. Und ihre selbstausgewählte zukünftige Schwägerin. Sie hatte immer gehofft, Grady würde auf Elaine aufmerksam werden, wenn er dort einkaufte. Und sie hatte ihm schon einige Male vorgeschlagen, Elaine auf einen Kaffee oder ein Bier einzuladen. Doch er hatte ihr deutlich zu verstehen gegeben, dass er nichts von ihren Kuppelversuchen hielt.

»Ist er nun so süß, wie Elaine sagt?«

Savannah errötete noch tiefer. »Ich ... ich weiß nicht.«

Caroline lachte ungläubig. »Wenn du es mir nicht verraten willst, sag mir wenigstens, wie er heißt.«

»Laredo Smith.«

»Du hast Grady also überredet, noch jemanden einzustellen. Wo hast du Laredo kennengelernt?«

»Grady hat Laredo nicht ... eingestellt.«

Caroline runzelte verwundert die Stirn. »Was soll das heißen?«

Savannah seufzte. »Laredo arbeitet nicht für Grady. Ich habe ihn eingestellt.«

»Du?« Ihre Freundin kniff die Augen zusammen. »Komm bitte nach vorn.«

Großartig. Sie hatte Caroline zwar von der Sache mit Laredo erzählen wollen, doch sie hatte kein Verhör erwartet – vor allem nicht so bald.

»Du hast schon wieder diesen Blick«, neckte Caroline sie, als Savannah zum Schalter kam.

»Welchen Blick?«

»Den Blick, der besagt, dass du ... nervös bist.«

»Das bin ich auch.« Zu Recht, denn die ganze Stadt würde über sie reden, wenn bekannt wurde, dass Laredo für sie und nicht für Grady arbeitete. Sie verabscheute das Getratsche der Leute und hielt sich aus den Privatangelegenheiten der anderen heraus. Zum Beispiel wäre sie niemals auf die Idee gekommen, Caroline zu fragen, wer der Vater ihrer fünfjährigen Tochter Maggie sei, obwohl sie schon seit einer Ewigkeit ihre beste Freundin war.

»Nun sag schon, Savannah. Schließlich kommt nicht jeden Tag ein heißer Fremder in die Stadt.«

»Laredo ist nicht in die Stadt gekommen.« Es war wohl das Beste, wenn sie Caroline direkt die Wahrheit sagte.

»Ich weiß. Sein Pick-up ist liegen geblieben. Das Getriebe ist kaputt, und die Reparatur wird ungefähr tausendfünfhundert Dollar kosten. Die Ersatzteile werden frühestens in zehn Tagen geliefert.«

»Woher weißt du das?«, fragte Savannah, obwohl sie die Antwort bereits kannte. Wiley hatte ihr erzählt, dass er Laredo an diesem Morgen dabei helfen wolle, den Wagen abzuschleppen und zu Powells Werkstatt zu bringen. Paul Powells Ehefrau Louise kümmerte sich dort um die Büroarbeit und war eine richtige Klatschtante. Offenbar war sie dort gewesen, als die Männer den Wagen gebracht hatten. Zu allem Überfluss war Wiley auch nicht gerade verschwiegen.

Ihr wurde ganz schwindelig, wenn sie weiter darüber nachdachte, und am liebsten hätte sie sich hingesezt.

Caroline betrachtete sie eingehend. Etwas sanfter erkundigte sie sich: »Du hast ihn selbst eingestellt?«

»Ja. Ich habe jemanden gesucht, der mir bei der Gartenarbeit hilft, weil allmählich mehr Bestellungen für meine Rosen eingehen.« Vorerst hätte sie es allerdings auch allein geschafft, und Caroline wusste das.

»Du magst ihn, stimmt's?«

»Natürlich. Er ist nett und rücksichtsvoll und ... Grady hat sich unmöglich benommen. Es war mir so peinlich! Ich weiß, ich hätte erst mit ihm darüber sprechen sollen, aber du weißt ja, wie lange ich schon auf ihn einrede, er soll noch jemanden einstellen.«

»Grady war dir also nicht dankbar für deine ... Hilfe.«

Savannah wandte den Blick ab. »Das ist noch milde ausgedrückt. Er hat gesagt, er würde niemanden brauchen, dann hat er Laredo angeboten, ihn sofort in die Stadt zu fahren. Es klang, als könnte er ihn nicht schnell genug loswerden! Das war mir so unangenehm ... und ich war wütend. Deswegen habe ich gesagt, dass Laredo für mich arbeitet.«

Carolines Augen funkelten amüsiert. »Ich wette, Grady ist an die Decke gegangen.«

»Er war nicht gerade erfreut darüber.«

Caroline verschränkte die Arme vor der Brust und lehnte sich gegen den Schalter.
»Und wie hast du deinen neuen Angestellten nun kennengelernt?«

»Er ging die Straße entlang«, erwiderte Savannah trocken, »und ich habe angehalten und ihn mitgenommen. Er hat mich gefragt, ob ich jemanden kenne, der einen guten Cowboy sucht, und im nächsten Moment hatte ich ihm schon einen Job angeboten.«

»Und deswegen war er Grady auf Anhieb unsympathisch«, meinte Caroline leise. Sie kannte ihn fast genauso gut wie Savannah.

»Stimmt. Ich glaube, ich bin noch nie so wütend auf ihn gewesen!«

»Und was ist dann passiert?«

Savannah kicherte. »Du hättest sein Gesicht sehen sollen. Ich dachte, er platzt gleich.« Ihr Bruder hatte den Mund gehalten und war aus dem Haus gestürmt.

Caroline lachte schallend. »Ich kann es mir lebhaft vorstellen. Ich bin so stolz auf dich!«

»Wirklich?«

»Wirklich. Es war höchste Zeit, dass mal jemand Grady Weston in seine Schranken weist. Versteh mich nicht falsch, du weißt, dass ich ihn mag. Aber in den letzten Jahren ist er ein richtiger Griesgram geworden. Er nimmt alles so ernst. Ich kann mich nicht entsinnen, wann er das letzte Mal gelacht hat.«

Sofort verspürte Savannah Mitgefühl für ihren Bruder. Caroline hatte recht, aber es lag nur daran, dass so viel Verantwortung auf seinen Schultern lastete. Er hatte die Ranch vor dem Bankrott bewahrt, und obwohl die finanzielle Lage immer noch angespannt war, mussten sie nicht mehr damit rechnen, das Land zu verlieren. Immer wenn sie sich über sein Verhalten ärgerte, rief sie sich diese Tatsache ins Gedächtnis. Und es hatte sie noch nie so geärgert wie am vergangenen Abend. Sie wusste genau, dass er sie für eine »verdammte Närrin« hielt, weil sie einem Fremden vertraute.

Sie senkte den Blick. »Bin ich eine Närrin, Caroline?«

»Soll das ein Scherz sein?«

»Nein, bitte sag es mir. Ich ...«, obwohl niemand außer ihnen da war, senkte sie die Stimme zu einem Flüstern, »Ich finde Laredo ziemlich ... anziehend. Er ist ganz anders als die anderen Typen, denen ich bisher begegnet bin. Er hört mir zu, und obwohl wir uns kaum kennen, versteht er mich besser als mein Bruder. Gestern Abend haben wir eine Stunde im Garten verbracht, und ich habe ihm von meinen Rosen erzählt. Es hat ihn wirklich interessiert.«

Carolines Züge wurden weicher.

»Und er ist ehrlich. Er hat mir erzählt, dass er von seinem letzten Arbeitgeber gefeuert worden ist und warum. Das fand ich sehr mutig von ihm.«

»Was sagt dir dein Herz?«

Savannah zögerte. Wenn sie mit Laredo zusammen war, wusste sie genau, was sie fühlte, doch nun fragte sie sich, ob sie tatsächlich so naiv war, wie Grady behauptete.
»Ich bin mir nicht sicher.«

»Warum willst du die Antwort darauf denn sofort haben?«

»Ich weiß nicht. Es ist nur ...«

Caroline lachte. »Hab Geduld. Und sei bloß nicht so hart mit dir. Es ist doch etwas Wundervolles, sich zu einem Mann hingezogen zu fühlen.«

»Aber ... es ist so lange her, dass ich für einen Mann etwas empfunden habe.«

»Dann mag ich ihn bereits. Er hat dein Herz berührt.«

Wie recht sie hatte – das hatte er tatsächlich getan.

»Und ich habe dich noch nie so glücklich gesehen.«

Savannah lächelte. In der letzten Nacht hatte sie kaum ein Auge zugetan, weil sie die ganze Zeit an Laredo gedacht hatte.

»Es stimmt, was Elaine erzählt hat. Laredo ist ziemlich attraktiv. Warum sollte er sich ausgerechnet für mich interessieren?«

»Weil du schön bist, äußerlich und innerlich. Er wäre ein Narr, wenn er das nicht sehen würde. Und nun zerbrich dir darüber nicht den Kopf, und sei einfach du selbst.«

Carolines Worte beruhigten sie kaum. Am meisten fürchtete sie sich davor, sich in etwas hineinzusteigern, was womöglich nur eine absurde Fantasie war. Sie war diesem Mann vor nicht einmal vierundzwanzig Stunden begegnet. Aber es kam ihr vor, als würde sie ihn schon ihr ganzes Leben lang kennen. Dass er ihre Gefühle erwiderte, erschien ihr allerdings unwahrscheinlich.

»Kannst du am Montagabend trotzdem auf Maggie aufpassen?«, erkundigte sich Caroline.

»Natürlich«, versicherte sie. Sie liebte es, mit der Kleinen Zeit auf der Ranch zu verbringen, während Caroline Nachhilfeunterricht in Mathematik gab. Allmählich fasste Maggie sogar Zutrauen zu Grady, der sie einzuschüchtern schien. Und Savannah wusste, dass er sich mittlerweile auch über ihren allwöchentlichen Besuch freute, selbst wenn er es nicht zugab.

»Wenn ich sie vorbeibringe, kann ich deinen Laredo kennenlernen.«

Deinen Laredo. Savannah spürte, wie ihr das Blut schon wieder in die Wangen schoss, und lächelte tapfer. »Vielleicht ist er gar nicht da.«

»Dann werde ich eben auf ihn warten. Ich kann es kaum erwarten, den Mann zu treffen, der es endlich geschafft hat, das Herz meiner besten Freundin zu erobern.«

»Ich wollte ihn eventuell fragen, ob er mich Sonntag in die Kirche begleitet.« Tatsächlich war ihr die Idee gerade erst gekommen, und sie blickte Caroline erwartungsvoll an.

»Toll! Dann werde ich ihn da kennenlernen. Und alle anderen auch.«

Ihr graute vor der Vorstellung, dass alle über sie tratschen würden, wenn sie mit einem Mann zum Gottesdienst erschien. Doch davon würde sie sich diesmal nicht aufhalten lassen. Am besten fragte sie Laredo noch an diesem Nachmittag.

»Ich möchte nicht darüber reden«, erklärte Grady gereizt. Es war bereits Nachmittag und Wiley und er ritten zurück zum Haus. Sie hatten den größten Teil des Tages damit verbracht, das Unterholz nach Kühen abzusuchen, die gekalbt hatten. Er war völlig